

I.2.7

Private Hochschulen

Axel Philipps

Abstract | Die Forschung zu privaten Hochschulen in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten in verschiedene Forschungsschwerpunkte ausdifferenziert. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus hochschulpolitischen Beratungseinrichtungen, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen haben sich mit der Struktur und Entwicklung des privaten Hochschulsektors, dem Elite- und Leistungsanspruch privater Hochschulen, ihren Finanzierungsstrategien, den Motiven für ein Studium an privaten Hochschulen und dem Übergang in den Arbeitsmarkt beschäftigt. Untersuchungen für Deutschland zeigen, dass sich private Hochschulen in Nischen positionieren, flexible Studiengänge mit Praxisbezug anbieten, eng mit der Wirtschaft kooperieren und sich stark auf die Lehre konzentrieren. Die Studien unterstreichen immer wieder die wachsende Bedeutung der privaten Hochschulen in Deutschland. Dabei überwiegen bislang deskriptive Analysen und besteht die Notwendigkeit, die Wissensbasis durch vertiefende und hypothesengeleitete Forschungen zu erweitern.

Stichworte | Hochschulart, private Hochschule, Expansion

Private Hochschulen als Gegenstand der Hochschulforschung

Tertiäre Bildung wird von öffentlichen und nichtöffentlichen Hochschulen angeboten. Der öffentliche Hochschulsektor umfasst Bildungseinrichtungen, die von den Ländern eingerichtet und finanziert werden. Hochschulen, die von nichtstaatlichen Bildungsträgern (z. B. Privatpersonen, Unternehmen, ethnischen Minderheiten, Religionsgemeinschaften, weltanschaulichen Gruppierungen) betrieben werden, gehören zum nichtöffentlichen Sektor. Vor allem Hochschulen in privater Trägerschaft oder mit mehrheitlich privater Finanzierung stoßen in der Hochschulforschung in jenen Regionen der Welt auf Interesse, in denen private Anbieter tertiärer Bildung die Hochschullandschaft in der einen oder anderen Weise prägen. In den USA beispielsweise ragen private Hochschulen als weltweit anerkannte Eliteeinrichtungen heraus (Geiger 1986; Levy 2018), in Lateinamerika und Asien dominieren private Anbieter den Hochschulsektor (Levy 1986, 2018), und in Europa war ein rasches Wachstum privater Hochschulen in Portugal nach dem Sturz der Diktatur (Amaral/Teixeira 2000) sowie in Ost- und Mitteleuropa nach dem Ende des Kalten Krieges zu beobachten (Reisz 2003). Die unterschiedliche Bedeutung privater Hochschulen in den genannten Ländern und Regionen geht zum Teil mit unterschiedlichen Grundverständnissen einher (Geiger 1986). So legitimiert in den USA das stark stratifizierte Bildungssystem den Zugang zu exklusiven sozialen Netzwerken. In anderen Regionen mit relativ kleinen öffentlichen Hochschulsektoren ermöglichen private Hochschulen dagegen vielen Hochschulzugangsberechtigten überhaupt erst einen Hochschulabschluss.

In einigen Regionen, darunter viele westeuropäische Staaten, blieb das Forschungsinteresse dagegen eher gering, da dort die Hochschulen, auch die konfessionell oder von ethnischen Minderheiten getragenen, überwiegend öffentlich finanziert werden. Bis zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten war das fehlende wissenschaftliche Interesse vor allem auf den geringen bzw. fehlenden Anteil nichtöffentlicher Hochschulen zurückzuführen. Erst seit den 1990er Jahren ist dort ein deutliches Wachstum der privaten Hochschulen und ihrer Studierenden zu verzeichnen. Gemessen am gesamten Hochschulsystem blieben und bleiben die privaten Hochschulen in Deutschland jedoch trotz einer dynamischen Entwicklung marginal (Levy 2018), da sie zum einen nur einen relativ geringen Anteil aller Studierenden qualifizieren und zum anderen ihren Schwerpunkt auf eine praxisorientierte Ausbildung legen, sodass es nur wenige forschungsstarke private Universitäten (und Hochschulen mit Promotionsrecht) gibt.

In internationalen Vergleichen steht Deutschland daher immer wieder exemplarisch für einen staatlich dominierten Hochschulsektor (Levy 2012; Kehm 2022), in dem private Hochschulangebote nach wie vor eine untergeordnete Rolle spielen. Gleichzeitig greifen seit Mitte der 2000er Jahre verschiedene Studien die dynamische Entwicklung ab den 1990er Jahren auf und präsentieren zunehmend differenzierte und vergleichende Betrachtungen von öffentlichen und privaten Hochschulen (Philipps 2024). Ähnlich wie in der allgemeinen Hochschulforschung, in der sich wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Akteure ihrem Gegenstand häufig mit praxisbezogenen Interessen nähern (Hamann/Kosmützky 2021), umfassen die Forschungsfelder zu privaten Hochschulen Themen wie a) die Struktur und Entwicklung des privaten Hochschulsektors, b) ihre Elite- und Leistungsansprüche, c) ihre Finanzierungsstrategien, d) die Gründe und Motive für ein Studium an einer privaten Hochschule und e) den Übergang in den Arbeitsmarkt.

Struktur und Entwicklung des privaten Hochschulsektors

Mit dem Anstieg der Studierendenzahlen und den in den 1990er Jahren eingeleiteten Reformen im öffentlichen Hochschulsektor (hin zu mehr institutioneller Autonomie, wettbewerblichen Finanzierungsformaten, international vergleichbaren Abschlüssen) rückten auch die privaten Hochschulen in den Fokus verschiedener hochschulpolitischer Akteure. Vor diesem Hintergrund schienen marktwirtschaftlich geführte private Hochschulen einen Wettbewerbsvorteil zu haben (Stannek/Ziegele 2005). Gleichzeitig wurde die Gefahr gesehen, dass sie ihre Alleinstellungsmerkmale hinsichtlich Flexibilität, Praxisnähe und Effizienz des Studiums gegenüber den zunehmend wettbewerbsorientierten öffentlichen Hochschulen verlieren könnten (Frank et al. 2010). In der Folge erfassen und dokumentieren verschiedene Studien die Besonderheiten des privaten Hochschulsektors und seine Entwicklung bis in die Gegenwart (z. B. Stannek/Ziegele 2005; Frank et al. 2010; Hachmeister et al. 2024).

Die Untersuchungen zeigen, dass sich unter den nichtstaatlichen Hochschulen vor allem die privaten Hochschulen dynamisch entwickelt haben. Während die Zahl der kirchlich getragenen Hochschulen und der privaten Universitäten weitgehend konstant blieb, stieg die Zahl der privaten Hochschulen nach Angaben des Statistischen Bundesamtes zwischen 1992 und 2023 von 18 auf 115 Einrichtungen. Mit zuletzt 87 privaten Fachhochschulen haben diese den größten Anteil daran. Somit stellen private Hochschulen derzeit 27 Prozent aller deutschen Hochschulen. Gleichzeitig zeichnet sich der private

Hochschulsektor dadurch aus, dass den Neugründungen (die meisten nach 2000) 30 Schließungen im Zeitraum von 1980 bis 2013 gegenüberstehen (Buschle/Haider 2016). Vor allem gewinnorientierte Hochschulen mit privaten Investoren (z. B. die Hanseuniversität in Rostock-Warnemünde) gerieten häufig in Finanznöte und mussten schließen. Insgesamt ist zu beobachten, dass der Anteil der Fachhochschulen (ohne Promotionsrecht) unter den privaten Hochschulanbietern zunimmt und sich gleichzeitig auf wenige Holdingstrukturen und große Bildungskonzerne konzentriert (Palandt et al. 2019; Frank et al. 2020).

Ein weiteres Merkmal der Entwicklung des privaten Hochschulsektors ist das vergleichsweise geringe Wachstum der Studierendenzahlen insgesamt. Zwar hat sich die Zahl der Studierenden an privaten Hochschulen in den letzten drei Jahrzehnten vervielfacht, doch sind auch 2023 nur knapp 12 Prozent aller Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben. Auch wenn dies eine deutliche Steigerung gegenüber dem Anteil von rund 3 Prozent im Jahr 2000 ist (Buschle/Haider 2016), so nehmen im internationalen Vergleich die privaten Hochschulen im deutschen Hochschulsektor damit doch weiterhin eine peripherie Stellung ein (Geiger 1986; Levy 2018).

Auch in anderer Hinsicht ist der private Hochschulsektor bislang eher marginalisiert, denn im Vergleich zu öffentlichen Hochschulen fehlt den privaten häufig eine Forschungsinfrastruktur und die für Forschung erforderlichen Drittmittel (Teixeira et al. 2016; Frank et al. 2020). Während einige deutsche Privathochschulen durchaus forschungsstark sind (Albers/Bielecki 2012), konzentriert sich die Mehrheit darauf, gebührenfinanzierte Studienangebote bereitzustellen und die Studierenden erfolgreich zu einem zertifizierten Abschluss zu führen. Die genannten Studien kommen daher im Einklang mit Beobachtungen in anderen europäischen Ländern (Geiger 1986; Teixeira et al. 2016) zu dem Schluss, dass sich private Hochschulen vor allem in Nischen mit praxisrelevanten und am Arbeitsmarktbedarf orientierten Ausbildungen etablieren. Dazu bieten sie a) mehrheitlich grundständige Studiengänge an, b) offerieren duale und berufsbegleitende Studienangebote, aber auch Fernstudien- und Teilzeitstudienmöglichkeiten, sind c) eng mit Unternehmen und potenziellen Arbeitgebern vernetzt, und d) konzentrieren sie sich auf relativ kostengünstige Studiengänge in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften sowie im Gesundheitsbereich (vgl. auch Hachmeister/Philipps 2024).

Elite- und Leistungsansprüche

Das vermehrte Auftreten privater Hochschulen und hochschulpolitische Reformen wie der Bologna-Prozess und die Exzellenzinitiative haben in der Hochschulforschung die Frage aufgeworfen, ob und wie sich der Hochschulsektor dadurch vertikal neu strukturiert. Mit einem vergleichenden Blick auf die USA und ihre Eliteuniversitäten untersucht ein Forschungsstrang daher, welche privaten Hochschulen einen Eliteanspruch formulieren und wie sie ihren Anspruch auf eine herausragende Position im Feld der Hochschulbildung untermauern (Mitterle/Stock 2015; Bloch/Mitterle 2019). Ein anderer Forschungsstrang fragt allgemeiner nach den besonderen Leistungsmerkmalen privater Hochschulen in Deutschland (Engelke et al. 2017; Frank et al. 2020).

Private Hochschulen mit Eliteanspruch finden sich im deutschen Hochschulsystem vor allem unter den Business Schools und Schools of Management mit Studiengängen in Betriebswirtschaftslehre, Management und Finanzwirtschaft. Diese Hochschulen werten ihr Studienangebot rhetorisch durch

Superlative auf und setzen auf Selektions- und Segregationsmechanismen, die eine homogene, leistungsorientierte Studierendenschaft über das Studium hinaus an die Hochschule binden sollen. Während sich die Studienangebote curricular-inhaltlich kaum von anderen Hochschulen unterscheiden, erfolgt die Abgrenzung über eine erhöhte Intensität des Studiums in der Regelstudienzeit und über exklusive Netzwerke mit Unternehmen als Optionen für den Berufseinstieg und Karriereaspirationen (Doelle 2014; Mitterle/Stock 2015; Bloch/Mitterle 2019).

Anders als bei öffentlichen Hochschulen definiert sich dieser Eliteanspruch nicht über exzellente Forschung, sondern über die Vermittlung von fachlichen Kompetenzen und Beziehungen zu führenden Wirtschaftsunternehmen (Doelle 2014; Mitterle/Stock 2015). Generell strebt die Mehrheit der privaten Hochschulen in Deutschland keine forschungsbezogene Exzellenz an. Vielmehr legen sie Wert darauf, besonders praxisorientierte Studienangebote anzubieten, die sich an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes und der Studierenden orientieren. So zeigt die jüngste Beschreibung des Sektors (Frank et al. 2020) im Vergleich zur privaten Hochschullandschaft im Jahr 2010, dass der Anteil der Studierenden an berufsorientierten privaten Hochschulen deutlich gestiegen ist. Demgegenüber ist der Anteil der Studierenden von „Aufwerter“-Hochschulen von 30 auf 16 Prozent gesunken. Die Zahl der Studierenden an privaten Universitäten (Typ „Humboldtianer“) blieb dagegen unverändert. Ihre Stärke verbinden die privaten Fachhochschulen dabei zum einen mit flexiblen Arrangements wie Teilzeitstudium und berufsbegleitendem (Fern-)Studium für atypisch Studierende (Engelke et al. 2017; Frank et al. 2020), zum anderen mit Nischenangeboten etwa in der Musikwirtschaft (Lücke/Jóri 2017) oder mit dualen Studiengängen für Soziale Arbeit (Meyer 2018). Wenig überraschend konzentriert sich die Performanzmessung daher in der Regel auf hochschulinterne Evaluationen der Studienbedingungen und der Lehre aus Sicht der Studierenden (Golowko et al. 2017).

Finanzierungsstrategien

Die dynamische Entwicklung des privaten Hochschulsektors und die mehrheitlich fehlenden Mittel aus Stiftungsfonds und Spenden an private Hochschuleinrichtungen in Deutschland begründen ein eigenes Forschungsfeld zu ihrer finanziellen Ausstattung und ihren Überlebenschancen. Forschende vergleichen dazu verschiedene nationale Hochschulbereiche und arbeiten distinkte Finanzierungsmodelle heraus (Geiger 1986; Salerno 2004; Levy 2012) oder nehmen Vergleiche zwischen öffentlichen und privaten Hochschulen innerhalb des deutschen Hochschulsektors vor (Lenhardt et al. 2012; Buschle/Haider 2016).

Ausgehend von Levys (1986) graduell unterschiedlichen Finanzierungsmodellen privater Hochschulen charakterisiert Salerno (2004) den deutschen Hochschulbereich als statisches System, in dem die Mehrheit der Hochschulen öffentlich finanziert ist und Studierende an diesen Einrichtungen keine Studiengebühren entrichten müssen. Bildungsförderung wird als staatliche Aufgabe gesehen, ohne private Hochschulen im Besonderen zu fördern (vgl. auch Levy 2012). Die Einrichtungen und ihre Studierenden können aber durchaus Steuererleichterungen und Studienkredite wahrnehmen. Zugleich zeigen Vergleiche von Finanzierungsanteilen öffentlicher und privater Hochschulen, dass sich letztere hauptsächlich aus Studiengebühren (durchschnittlich 67 Prozent der verfügbaren Gesamtmittel)

finanzieren und nur zu geringen Teilen über Mittelzuwendungen aus der Wirtschaft, aus Trägermitteln oder durch wettbewerblich eingeworbene Forschungsmittel (Buschle/Haider 2016).

Abgesehen von den kirchlich getragenen Hochschulen, die häufig bedeutsame Teile ihrer Kosten von ihren Sitzländern erstattet bekommen, belegt eine Untersuchung von Lenhardt et al. (2012), dass private Hochschulen bei finanziellen Engpässen häufiger schließen als öffentliche. Nach Lenhardt et al. (2012) und Palandt et al. (2019) sinken die Überlebenschancen privater Hochschulen vor allem dann, wenn ihre Studierendenzahlen sinken, was in den letzten Jahren vermehrt zu Fusionen oder zur Integration einzelner Hochschulen in überregionale private Bildungskonzerne geführt hat. Ereignisse wie die Wirtschafts- und Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009 scheinen für das Überleben solcher Einrichtungen von untergeordneter Bedeutung zu sein. Die Zahl der gebührenzahlenden Studierenden war insgesamt nicht zurückgegangen (Berger/Stenke 2011). Rückläufig waren hingegen die Studierendenzahlen in den häufig von Unternehmen (teil-)finanzierten Weiterbildungsangeboten und in den MBA-Programmen. Fallanalysen einzelner privater Universitäten legen zudem offen, dass sie zur Überwindung finanzieller Krisen teilweise Studiengebühren angehoben, Studiengänge umstrukturiert und das Portfolio an Einnahmequellen verbreitert haben (Kontowski/Kretz 2017).

Gründe und Motive für ein Studium an einer privaten Hochschule

Aufgrund der Abhängigkeit von Studiengebühren können die meisten privaten Hochschulen nur überleben, wenn sich hinreichend viele Studierende einschreiben. Um die Zielgruppe zu erreichen, gilt es zum einen, hochschulpolitische Entwicklungen zu beobachten und darauf zu reagieren. In den Verwaltungsvereinbarungen zwischen Bund und Ländern aus den Jahren 2009 und 2014 wurden beispielsweise die Ziele formuliert, den Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger an öffentlichen Fachhochschulen zu erhöhen und den Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte zu öffnen. Auch wenn die Vorgaben nicht an private Hochschulen adressiert waren, haben diese in den Folgejahren mit einem Ausbau berufsbegleitender Fachhochschulstudiengänge reagiert (Frank et al. 2020; Diermeier/Geis-Thöne 2023). Ebenso spiegelt sich die Verbreitung des amerikanischen Managementmodells in Europa in der Zunahme von Master of Business Administration (MBA)-Studiengängen an privaten Hochschulen wider (Schulz et al. 2023). Andererseits können Studieninteressierte gezielter angesprochen werden, wenn ihre Erwartungen und Absichten bekannt sind. Verschiedene Studien (Platz/Holtbrügge 2016; Khan/Krol 2022; Diermeier/Geis-Thönen 2023) fragen daher nach den Gründen und Motiven für die Aufnahme eines Studiums an einer privaten Hochschule.

Hinsichtlich der Entscheidungsgründe für eine öffentliche oder private Hochschule in Hamburg kommen Platz und Holtbrügge (2016) zu dem Ergebnis, dass für die befragten Studierenden eines privaten Anbieters im Bereich Wirtschaft und Management die Beschäftigungsfähigkeit (*employability*), die Reputation der Hochschule und die Beziehungen zu Unternehmen besonders wichtig waren. Dieses Ergebnis wird durch weitere Studien bestätigt (Mutovkina et al. 2016, Frank et al. 2010, Khan/Krol 2022). Diermeier und Geis-Thöne (2023) finden in einer Befragung von Studierenden an privaten und öffentlichen Hochschulen zudem Hinweise darauf, dass sich Studierende an privaten Hochschulen stärker an Sicherheit, höherem Einkommen und kalkulierbaren Karrierewegen orientieren.

Diese stark instrumentelle Orientierung kann bislang nur teilweise sozioökonomisch erklärt werden. So konnte Herrmann (2019) bei der Auswertung von Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) zur sozialen Herkunft keine Unterschiede bei der Einschreibung an privaten und öffentlichen Hochschulen nachweisen. Allerdings besuchen Studienberechtigte deutlich häufiger eine private Hochschule, wenn sie berufsbegleitend studieren, und die Wahrscheinlichkeit, eine private Hochschule zu besuchen, steigt mit der Höhe des monatlich verfügbaren Einkommens. Dass es privaten Hochschulen gelingt, Studierende mit einer Berufsausbildung oder einem bereits abgeschlossenen Studium weiter zu qualifizieren (Engelke et al. 2017), zeigt sich auch am höheren Durchschnittsalter ihrer Studierenden im Vergleich zu denjenigen an öffentlichen Hochschulen (Diermeier/Geis-Thönen 2023).

Übergang in den Arbeitsmarkt

Das Monitoring von Studienabschlüssen und des Eintritts in den Arbeitsmarkt dokumentiert für Deutschland insgesamt eine hohe Durchlässigkeit und eine geringe Quote erwerbsloser Akademikerinnen und Akademiker (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2024). Die Wahl der Hochschule scheint demnach für den Arbeitsmarktzugang von geringer Bedeutung zu sein. Dies ändert sich, wenn man den Eliteanspruch einzelner privater Management- und Finanzhochschulen sowie Hinweise auf hohe Quoten bei der direkten Übernahme in Unternehmen und höhere Einstiegsgehälter (Barthold/Spoun 2004) ernst nimmt. Ein eigenes Forschungsfeld untersucht daher, wie der Übergang in den Arbeitsmarkt gelingt und wie private Hochschulen die Studierenden dabei strukturiert unterstützen.

Im Vergleich zu öffentlichen Hochschulen mit betriebswirtschaftlichen Studiengängen verweisen Bloch und Mitterle (2019) für private Hochschulen auf eigene Karrierezentren für Studierende, die Netzwerktreffen organisieren und Kontakte zu Unternehmen für Praktika und Bewerbungen herstellen. Arrangements wie die Kontaktpflege zu Unternehmen und Alumni-Netzwerke werden auch von anderen Forschenden als Organisationsstrategie privater Hochschulen beobachtet (Doelle 2014). Für private Hochschulen allgemein wird hervorgehoben, dass sie eng mit der Wirtschaft vernetzt sind und ihre Studiengänge einen hohen Praxis- und Arbeitsmarktbezug aufweisen (Engelke et al. 2017), was den Übergang in den Arbeitsmarkt erleichtern soll. Auch die Nutzung berufsbegleitender Angebote deutet darauf hin, dass diese Studierendengruppe bereits in den Arbeitsmarkt integriert ist und sich von der Qualifizierung neue Karriereoptionen verspricht.

Bisherige Forschungsergebnisse konzentrieren sich jedoch auf Formen der strukturierten Karrierebegleitung an Business Schools und Hochschulen für Management und Finanzen. Wenig erforscht sind vergleichbare Aktivitäten an privaten Hochschulen mit nicht-wirtschaftlichen Studiengängen und wie sich dort der Übergang in den Arbeitsmarkt gestaltet. Erste Hinweise liefern Herrmann und Nagel (2023) mit NEPS-Daten, wonach Absolventinnen und Absolventen privater Hochschulen nur moderat höhere Einkommen erzielen als Absolventinnen und Absolventen öffentlicher Hochschulen. Eine Befragung von Strack (2012) zum Studienverlauf und Berufseinstieg von insgesamt 324 Absolventinnen und Absolventen von Gesundheits- und Fitness-Studiengängen zweier privater Hochschulen deutet auf einen gegenläufigen Effekt hin. Demnach heben die Befragten zwar den Praxisbezug des Studiums und die Betreuung positiv hervor. Gleichzeitig berichten sie, dass sie trotz bezahlter Studiengebühren

kaum bei der Stellensuche unterstützt wurden, mit den Ausbildungsbetrieben häufig unzufrieden waren und das spätere Einkommen die getätigten Bildungsinvestitionen nicht kompensiert hat.

Fazit und Ausblick

Insgesamt bestätigt die bisherige Forschung zu privaten Hochschulen in Deutschland die bereits 2005 von Stannek und Ziegele vorgenommene Charakterisierung, wonach sich private Anbieter von Hochschulabschlüssen in Nischen etablieren, flexible und bedarfsorientierte Studiengänge mit hohem Praxisbezug anbieten, die Studierenden eng betreuen, vielfältige Kooperationen mit der Wirtschaft pflegen und insbesondere Hochschulen mit einem Eliteanspruch bei der Auswahl der Studierenden ausgereifte Assessmentverfahren einsetzen. Weitere Charakteristika sind die starke Fokussierung auf die Lehre und der relativ geringe Forschungsanteil. Geforscht wird in größerem Umfang vor allem an jenen Hochschulen, an denen die Möglichkeit zur Promotion und Habilitation besteht. Ungeachtet dieser Charakteristika ist das Hauptmerkmal privater Hochschulen ihre überwiegende Finanzierung durch Studiengebühren. Vor dem Hintergrund der Abschaffung von Studiengebühren an öffentlichen Hochschulen kennzeichnen die erhobenen Gebühren an privaten Hochschulen diese deutlicher als die Trägerschaft oder der private Finanzierungsanteil (vgl. Hachmeister/Philipps 2024). Letztere Kriterien sind nicht immer eindeutig und trennscharf. So werden beispielsweise kirchliche Hochschulen in der Regel weitgehend öffentlich finanziert, mit Ausnahmen aber wie die Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld. Die meisten privaten Hochschulen erhalten dagegen keine öffentlichen Zuschüsse, allerdings wird zum Beispiel ein Teil der Kosten der Universität Witten/Herdecke vom Land getragen.

Die Abhängigkeit der privaten Hochschulen von Studiengebühren wirft zugleich Forschungsfragen auf, die bisher kaum untersucht wurden, aber für den privaten Hochschulsektor in Deutschland von großer Bedeutung sind. Auf der Individualebene ist beispielsweise von Interesse, welche Studienverläufe an privaten Hochschulen typisch sind. Es ist noch wenig darüber bekannt, wer zum Studienabbruch neigt. Wie können private Hochschulen als Organisationen und ihre Lehrenden darauf reagieren und Studierende zum Studienabschluss führen? Auf der Ebene des Hochschulsektors ist hingegen zu klären, ob die „Vorreiterfunktion“ (Wissenschaftsrat 2012: 122) privater Hochschulen bei der Akademisierung von Sozial- und Gesundheitsberufen ggf. dazu beiträgt, dass bestehende Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern durch die geringere Rendite der zumeist privat zu tragenden Ausbildungskosten reproduziert werden (Strack 2012; Palandt et al. 2019). Im Vergleich zu technischen und anderen männlich dominierten Berufen arbeiten in den geringer entlohnnten Sozial- und Gesundheitsbereichen vor allem Frauen. Schließlich verstärkt die Tendenz, dass private Fachhochschulen ihren Weiterbildungsbereich, öffentliche aber ihren Forschungsanteil ausbauen, die Funktionsteilung zwischen öffentlichen und privaten Hochschulen. Dies dürfte zu einer weiteren Segmentation des Hochschulsektors beitragen, indem die Forschung an den öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen diese als wissenschaftlich satiszfaktionsfähig auszeichnet, während sich die privaten Hochschulen durch eine hochflexible tertiäre Ausbildung auszeichnen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die generelle Frage, wie das wissenschaftliche Personal an privaten Hochschulen diese Situation wahrnimmt und welche Einstellungen es zu Forschung, Lehre und der Einheit von Lehre und Forschung hat. Was motiviert die Lehrenden? Was sehen sie kritisch?

Insgesamt dürften sich die privaten Hochschulen im deutschen Hochschulsektor weiter konsolidieren und Impulse setzen. Obwohl die privaten Bildungsanbieter in den großen hochschulpolitischen Reformen der letzten Jahrzehnte weder Anlass noch Gegenstand eingeleiteter Maßnahmen waren, tragen sie mit ihren berufsbegleitenden Teilzeit- und Fernstudienangeboten dazu bei, Forderungen wie lebenslanges Lernen und mehr Chancengleichheit in der Bildung zu realisieren und zu sichern. Ihr Fokus auf die Qualifizierung ihrer Studierenden macht sie zudem zu einem Experimentierfeld für neue Lehrformate und digital vermittelte Inhalte. Schließlich zeigt ein Blick auf die Forschung zu privaten Hochschulen in den letzten Jahrzehnten (Philipps 2024), dass das Thema wesentlich von hochschulpolitischen Beratungseinrichtungen wie dem Wissenschaftsrat, dem Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) oder dem Stifterverband vorangetrieben wurde und weniger von Forschenden an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Dies ändert sich in jüngster Zeit und dürfte dazu beitragen, dass die privaten Hochschulen in Deutschland differenzierter und verstärkt theoriegeleitet untersucht werden.

Literaturempfehlungen

- Geiger, Roger L. (1986): Private sectors in higher education. Structure, function, and change in eight countries. Ann Arbor: The University of Michigan Press. *Das Buch bietet eine erste bis heute angewendete Typisierung von nichtöffentlichen Hochschulen in verschiedenen Ländern.*
- Kehm, Barbara M. (2022). Private Higher Education in a Dominantly Public Sector: The Case of Germany. In: International Higher Education, 109 (Winter), 32–33. DOI: 10.36197/IHE.2022.109.15. *Der kurze Überblickstext ordnet privaten Hochschulen in den deutschen Hochschulsektor ein.*
- Herrmann, Sonja (2022). Private Hochschulen in Deutschland: eine Bestandsaufnahme deutscher Privathochschulen und empirische Vergleichsanalysen zwischen Studierenden privater und staatlicher Hochschulen. München: Ludwig-Maximilians-Universität. DOI: 10.5282/edoc.29010. *Die Arbeit untersucht auf Basis von NEPS-Daten Unterschiede hinsichtlich der sozioökonomischen Merkmale von privat und staatlich Studierenden.*

Literaturverzeichnis

- Albers, Sönke/Bielecki, Andre (2012): Wovon hängt die Leistung in Forschung und Lehre ab? Eine Analyse deutscher betriebswirtschaftlicher Fachbereiche basierend auf den Daten des Centrums für Hochschulentwicklung. Kiel/Hamburg: Arbeitspapiere des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel.
- Amaral, Alberto/Teixeira, Pedro (2000): The rise and fall of the private sector in Portuguese higher education. In: Higher Education Policy 13(3), 245–266. DOI: 10.1016/S0952-8733(00)00011-8.
- Barthold, Hans-Martin/Spoun, Sascha (2004): Private Hochschulen mit Eliteanspruch. In: Personalwirtschaft 3, 32–35.
- Berger, Florian/Stenke, Gero (2011): Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise auf die Hochschulen—Die Situation in Deutschland und ein internationaler Vergleich. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 80(3), 131–141.
- Bloch, Roland/Mitterle, Alexander (2019): Produzieren deutsche Hochschulen Eliten? Zum strategischen Verhältnis von Organisation und Arbeitsmarkt. In: Zeitschrift für Pädagogik (Suppl. 65), 192–209.

- Buschle, Nicole/Haider, Carsten (2016): Private Hochschulen in Deutschland. In: Wirtschaft und Statistik (1), 75–86.
- Diermeier, Matthias/Geis-Thöne, Wido (2023): Private Hochschulbildung für eine resiliente Transformationsgesellschaft. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft (IW).
- Doelle, Joris (2014): Privathochschulen in Deutschland: Bildungsstätten der zukünftigen Wirtschaftselite. Hamburg: Dr. Kováč.
- Engelke, Jens/Müller, Ulrich/Röwert, Ronny (2017) Erfolgsgeheimnisse privater Hochschulen. Wie Hochschulen atypische Studierende gewinnen und neue Zielgruppen erschließen können. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).
- Frank, Andrea/Hieronymus, Solveigh/Killius, Nelson/Meyer-Guckel, Volker (2010): Rolle und Zukunft privater Hochschulen in Deutschland. Essen: Edition Stifterverband.
- Frank, Andrea/Kröger, Antonia/Krume, Julia/Meyer-Guckel, Volker (2020): Private Hochschulen: Entwicklungen im Spannungsfeld von akademischer und gesellschaftlicher Transformation. Essen: Edition Stifterverband.
- Geiger, Roger L. (1986): Private sectors in higher education. Structure, function, and change in eight countries. Ann Arbor: The University of Michigan Press.
- Golowko, Nina/Kopia, Jan/Geldmacher, Wiebke/Förster-Pastor, Ulrike S. (2017): Comparative study on quality management at German private universities. In: Quality – Access to Success 18(157), 85–94.
- Hachmeister, Cort-Denis/Philipps, Axel (2024): Datensatz zu nichtstaatlichen Hochschulen in Deutschland. Version: 1.0.0. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg, https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/csv/Strukturanalyse_nsh_inno_fuerBegleitforschung_end.csv (28.03.2025).
- Hachmeister, Cort-Denis/Rischke, Melanie/Roessler, Isabel/Berghäuser, Hendrik/Kroll, Henning (2024): Nicht staatliche Hochschulen im Innovationssystem – Strukturanalyse und Clusterung privater und kirchlicher Hochschulen. CHE Impulse Nr. 15. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).
- Hamann, Julian/Kosmützky, Anna (2021): Does higher education research have a theory deficit? Explorations on theory work. In: European Journal of Higher Education 11 (Suppl. 1), 468–488.
- Herrmann, Sonja (2019): Sozioökonomische Merkmale und Erwartungen von Studierenden privater Hochschulen in Deutschland. In: Beiträge zur Hochschulforschung 41(1), 34–54.
- Herrmann, Sonja/Nagel, Christian (2023): Early careers of graduates from private and public universities in Germany: A comparison of income differences regarding the first employment. In: Research in Higher Education 64(1), 129–146.
- Khan, Nina/Krol, Bianca (2022): Logistische Regression: Einflussfaktoren auf die Wahl einer privaten Hochschule. In: Boßow-Thies, Silvia/Krol, Bianca (Hg.), Quantitative Forschung in Masterarbeiten: Best-Practice-Beispiele wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen, 313–347. Wiesbaden: Springer.
- Kontowski, Daniel/Kretz, David (2017): Liberal education under financial pressure. The case of private German universities. In: Deem, Rosemary (Hg.), The university as a critical institution? Leiden: Brill, 111–133.
- Lenhardt, Gero/Reisz, Robert D./Stock, Manfred (2012): Überlebenschancen privater und öffentlicher Hochschulen im Ländervergleich. In: Beiträge zur Hochschulforschung 34(1), 30–48.
- Levy, Daniel C. (1986): Higher education and the state in Latin America: Private challenges to public dominance. Chicago: University of Chicago Press.
- Levy, Daniel C. (2012): How important is private higher education in Europe? A regional analysis in global Context. In: European Journal of Education 47(2), 178–197. DOI: 10.1111/j.1465-3435.2012.01517.x.
- Levy, Daniel C. (2018): Global private higher education: An empirical profile of its size and geographical shape. In: Higher Education 76(4), 701–715. DOI: 10.1007/s10734-018-0233-6.

- Lücke, Martin/Jóri, Anita (2017): Ausbildung für die Musikwirtschaft. In: Lied und populäre Kultur 62, 137–58.
- Meyer, Nikolaus (2018): Trendstudiengang Soziale Arbeit?!. In: Soziale Passagen 10(2), 299–308. DOI: 10.1007/s12592-018-0301-x.
- Mitterle, Alexander/Stock, Manfred (2015): Exklusive Hochschulen. In: Rademacher, Sandra/Wernet, Andreas (Hg.), Bildungsqualen: Kritische Einwürfe wider den pädagogischen Zeitgeist. Wiesbaden: Springer, 185–206.
- Mutovkina, Lyuba/Finckh, Carmen/Gall, Mona (2016): Gender expectation gaps: Results and impact of global employability surveys regarding gender diversity conducted for German graduate study programs. In: International Journal of Organizational Diversity 16(3), 23–41.
- Palandt, Klaus/Roosendaal, Hans/Schreier, Gerhard (2019): Rolle, Entwicklung und Perspektiven privater Hochschulen in Deutschland. White Paper. Gütersloh: HochschulExpert.
- Philippss, Axel (2024): Nichtöffentliche Hochschulen in Deutschland: Scoping Review zur empirischen Forschung. HoF-Arbeitsbericht Nr. 127. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg, https://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/ab127_WEB.pdf (18.03.2025).
- Platz, Stephen/Holtbrügge, Dirk (2016): Student expectations and experiences in higher education: A comparison of state and private universities in Germany. In: Wu, Terry/Naidoo, Vik (Hg.), International marketing of higher education. Berlin: Springer Nature, 171–190.
- Reisz, Robert D. (2003): Public policy for private higher education in Central and Eastern Europe. Arbeitsbericht Nr. 2. Wittenberg: Institut für Hochschulforschung (HoF) Halle-Wittenberg.
- Salerno, Carlo (2004): Public money and private providers: Funding channels and national patterns in four countries. In: Higher Education 48(1), 101–130.
- Schulz, Ann-Christine/Fehre, Kerstin/Oertel, Simon (2023): The adoption of MBA programs in Germany: An institutional perspective. In: Academy of Management Learning and Education 22(2), 216–238.
- Stannek, Antje/Ziegele, Frank (2005): Private Higher Education in Europe. A National Report on Germany. CHE-Arbeitspapier Nr. 71. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung (CHE).
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2024): Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt (Online-Bericht) – Akademiker/-innen, Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- Strack, Andreas (2012): Studienverlauf und Berufseintritt von Absolventen privater Hochschulen, untersucht am Beispiel der Absolventen der BSA – Privaten Berufsakademie und der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement. Universität des Saarlandes.
- Teixeira, Pedro N./Biscaia, Ricardo/Rocha, Vera/Cardoso, Margarida F. (2016): What role for private higher education in Europe? Reflecting about current patterns and future prospects. In: Shah, Mahsood/Nair, Chenicheri Sid (Hg.), A global perspective on private higher education. Amsterdam et al.: Chandos Publishing, 13–28.
- Wissenschaftsrat (2012): Private und kirchliche Hochschulen aus Sicht der Institutionellen Akkreditierung. Drs. 2264-12. Bremen: Wissenschaftsrat.